

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**
 Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Inserationspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., epl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 77.

Sermannstadt, Donnerstag den 3. April 1890.

106. Jahrgang.

Die Zukunft der gemäßigten Linken.

Als die Gläubigen von Mohamed verlangten, er möge ein Wunder vollbringen, da befahl er dem Berge, er soll zu ihm kommen; als aber der Berg sich nicht vom Fleck rührte, ging Mohamed zum Berge und sagte, dies sei ein noch größeres Wunder, weil der Prophet sich herabläßt und den Ungehörjamen aufsucht.

Gerade so ergeht es der gemäßigten Opposition, denn sie sieht, daß selbst ihr leidenschaftlichster Sturm, zu welchem sie sich sogar mit der äußersten Linken verbündet hatte, die compacte Mehrheit, die unerschütterlichen Reihen der Mameluken zum Wanken zu bringen nicht vermag; so bleibt ihr demnach nichts Anderes übrig, als sich der Majorität zu nähern und sich zum Mamelukentum zu bekehren, und — obgleich keine Einladung hierzu an sie ergeht — dadurch zu gestehen, daß sie sich auf dem Standpunkte persönlichen Hasses, nicht aber auf dem des Unterschiedes der Principien befinden.

Die Mehrheit dagegen hatte Vertrauen zu Tisa's Energie und Tact, weil sie wußte, daß er niemals ein rückschrittliches Gesetz vorschlagen werde und daß er, wenn er sich anstatt großer Reformen mit Flickwerk begnügte, dies aus dem Grunde that, weil die finanziellen Schwierigkeiten des Staates Verfügungen von größerem Maßstabe nicht gestatteten, da die Sanierung der finanziellen Verhältnisse theils durch die bosnische Occupation, theils wegen der Ueberbeschuldungen und der stetig anwachsenden Heeresverfordernisse verhindert war. Man mußte daher eine Wendung zum Besseren in Geduld abwarten und sich darein ergeben, daß fünfzehn Jahre hindurch der Opportunismus als höchster Regierungs-Grundsatz gelte. Eben deshalb mußte die Majorität bedauern, daß Tisa gerade in dem Momente ging, wo als Frucht seiner Bemühungen das Deficit aufhörte und die neue Aera der Reformen eintreten konnte. Doch hat sich weder Tisa, noch die Partei verändert, Beide blieben, was sie waren, mit dem bloßen Unterschiede, daß der gewesene Ministerpräsident als Gemeiner Das vertheidigt, was er als General für das Land erkämpft hat.

Die gemäßigte Opposition bekundete nicht so viel Geduld; sie gewahrte zwar, daß bei den letzten Wahlen auch ihre Anzahl abgenommen, insofern ihre Stabsofficiere, deren Talent und glänzende Eigenschaften Jedermann anerkennt, gewahrt wurden, allein die Mannschaft fiel durch; in parlamentarischen Schlachten hängt aber der Sieg nicht von den Rednern, sondern von der Mehrzahl der Stimmen ab. Was endlich die Wähler anbelangt, so üben auf sie wegen der niedrigen Stufe des Census und der Bildung großangelegte Reden keine Wirkung, weil sie dieselben nicht verstehen, sie lieben vielmehr berausende Getränke und papricirte Speisen; wenn sie daher oppositionell sind, dann sind sie lieber äußerst links, weil sie die feinen Unterscheidungen nicht verstehen, welche die gemäßigte Opposition von dem Liberalismus der regierungsfreundlichen Majorität trennen. Sie verstehen aber den wüthenden Ton der Leidenschaft und haben ihre helle Freude an lärmenden Demonstrationen. Die Gemäßigten verbündeten sich also mit der äußersten Linken, deren Grundprincip sie ebenso wenig billigen, wie die Regierungspartei; nun wurden sie wüthend Gemäßigte, nach dem Muster der spanischen moderados furiosos, und theilten sich in die rohen Ausfälle der äußersten Linken, oder stimmten denselben wenigstens zu.

Schwer wäre die Antwort, wenn Jemand fragen würde, welcher Unterschied der Principien die gemäßigte Opposition von der Regierungspartei trennt. Man könnte darauf höchstens erwidern, daß, während die liberale Partei zu Tisa Vertrauen hegte, die gemäßigte Opposition von Haß gegen ihn erfüllt war. Nun er zurückgetreten, was kann die Politik der gemäßigten Opposition sein? Hat doch Graf Albert Apponyi selbst zugegeben, daß er gegen das vom jetzigen Ministerpräsidenten Graf Szapary entwickelte Programm principiell gar nichts einzuwenden habe; er hat sich selbst als Liberalen erklärt, in einigen vorgeschlagenen Reformen sogar die Verwirklichung seiner Lieblingsideen erkannt. Gegen die Person der Minister hegt die gemäßigte Opposition keine Antipathie. Wir vermögen daher das Verhalten der gemäßigten Opposition in der Zukunft nicht zu begreifen, nachdem ihr Siegestaumel über den Rücktritt Tisa's verraucht sein wird.

Schmen sich ihre Führer nach der Macht, so hat die Krisis sie der Erfüllung ihrer Wünsche um keinen Schritt näher gebracht, denn die Compactheit der Mehrheit ist nicht erschüttert, die Eintracht und das Vertrauen bestehen ungeschwächt in ihren Reihen, Tisa zieht sich nicht gleich dem zürnenden Achilles mit Groll im Herzen nach Geßt zurück; er hat auch gar keinen Grund, ungehalten zu sein über Jemanden in der liberalen Partei, wo Jeder Vertrauen zu ihm hat, wo alle Minister seine Freunde sind, welche ihre Reformpläne noch unter seinem Vorhänge im Einverständnis mit ihm festhielten; es liegt daher keine Eventualität vor, die ihn in Gegensatz zu ihnen bringen könnte; die Lage hat sich also in nichts verändert.

Will sich die gemäßigte Opposition consequent bleiben, dann kann sie eben nichts Anderes thun, als die Vorlagen der Regierung im Allgemeinen bereitwillig aufzunehmen und bei der Einzelberatung hie und da Modificationen zu empfehlen, welche die Minister ernstlich beachten und eventuell auch acceptiren würden, kurz, die gemäßigte Opposition hat nur die Wahl, eine Hülfstruppe der Mameluken zu werden, welche kaum mehr den Namen einer Opposition verdienen wird; das Ende vom Lied wird sein, daß sie schließlich im Haupttheater ausgehen wird.

Schon haben sich unter ihnen Einige gefunden, welche dies einsehen und aus dem gegenwärtigen Stand der Dinge die Consequenzen ziehen. Erst unlängst brachten die Blätter die Nachricht, die Hauptstütze und der Pfeiler der gemäßigten Opposition, der kriegerische Erlauer Erzbischof Samassa, sei in die liberale Partei eingetreten. Nun heißt es: Longus est ordo idem potentium decus.

Da die liberale Partei kein Club ist, welcher seine Mitglieder im Wege der Ballotage wählt, so hat Jeder das Recht, in der Sitzung mit ihm zu stimmen und unter Annahme seiner Principien denselben als Mitglied beizutreten. Diesemnach ist es nicht unmöglich, daß es im Lande noch vor den Reichstagswahlen nur mehr zwei Parteien geben wird, nämlich: die liberale Partei und die Unabhängigkeits-Partei.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. April.

Die von Dr. Engel und Dr. Edward Gregz nach Köln einberufene Junggeheuerversammlung wurde wegen äußerst heftiger Ausfälle Gregz's gegen die Regierung behördlich aufgelöst.

Wie die „Nationalszeitung“ erfährt, dürften den an die verbündeten Cabinete ergangenen Mittheilungen über die Fortsetzung der bisherigen Politik Deutschlands demnächst mündliche Besprechungen der leitenden Staatsmänner folgen.

Ueber die Beschlüsse der am 29. v. beendeten Arbeiterschup-Conferenz verlautet Folgendes: Was die Sonntagsruhe anbelangt, habe die Konferenz einstimmig angenommen, daß es wünschenswerth wäre, daß erstens den ständigen Arbeitern wöchentlich ein Ruhetag und zweitens allen Industriearbeitern wöchentlich ein Ruhetag gewährt werde, daß drittens als Ruhetag für unmündige Arbeiter der Sonntag festgesetzt werde, vorbehaltlich der Ausnahmen, welche von den einzelnen Staaten für nothwendig erachtet werden. Ferner wurde angenommen, daß der Sonntag als Ruhetag für alle Industriearbeiter wünschenswerth wäre, bei welchem Punkte sich Frankreich der Abstimmung enthielt. In Betreff der zweiten Frage des Programmes, welche Ausnahmen hier zulässig wären, falls man sich über die Erzielung der Sonntagsruhe geeinigt hätte, stimmten alle Anwesenden, mit Ausnahme Englands, für folgende Ausnahmen: Bei allen Betrieben, welche aus technischen Gründen oder weil sie Gegenstände unbedingter Nothwendigkeit liefern und der ununterbrochenen Production bedürfen; ferner bei allen nur auf eine bestimmte Jahreszeit beschränkten oder von der Wirkung von Elementarkräften abhängenden Betrieben; auch in diesen Betrieben müsse den Arbeitern nach je zwei Sonntagen der dritte als Ruhetag gewährt werden. Bezüglich der dritten Frage, wie die Ausnahmen festzustellen wären, traten England, Frankreich und Italien dem belgischen Vorschlage bei, wonach die Mittel zur Feststellung der Ausnahmen, sowie jene zur Verwirklichung der Beschlüsse der Konferenz jedem einzelnen Staate zu überlassen wären, während sich die übrigen Mächte für den Vorschlag Luxemburgs aussprachen, demzufolge es wünschenswerth wäre, daß die Ausnahmen für alle Staaten dieselben seien und durch eine internationale Vereinbarung festgestellt würden.

Anlässlich des Rücktritts des Fürsten Bismarck veröffentlicht der in Polen erscheinende „Kurjer Bosnanski“ ein politisches Programm, wonach die dortigen Polen fortan ihre Zugehörigkeit zu Preußen unerschrocken anerkennen und statt der bisherigen theilweisen Enthaltungspolitik eifrig an den öffentlichen Arbeiten des deutschen Staatswesens theilnehmen sollen. Das genannte Polenblatt fordert seine Landsleute auf, Hand in Hand zu gehen mit den Deutschen, das allgemeine Reichswohl und die dynastischen Interessen vor Augen zu haben, sowie gewissenhaft alle Pflichten deutscher Unterthanen zu erfüllen. Die galizischen Polenblätter polemisiren gegen „Kurjer Bosnanski“, indem sie ausführen, daß kein Anlaß vorhanden sei, den neuen deutschen Reichskanzler Caprivi etwa als einen Erlöser der Polen aus schwerer Bedrängniß anzusehen und die Polen zu einer Aenderung ihrer bisherigen Politik zu bestimmen.

Der „Matin“ veröffentlicht ein Decret der brasilianischen Regierung, wonach Dom Pedro als Entschädigung für seine brasilianischen Güter 250.000 Francs und überdies vom 1. April l. J. angefangen monatlich 75.000 Francs erhält.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge entbehren die von einigen Blättern gemeldeten Gerüchte von der Umgestaltung des Ministeriums vollständig der Begründung.

Die Reise des Generals Wolseley nach Egypten wird mit englischerseits geplanten Expeditionen gegen den Sudan in Verbindung gebracht, wofür der gegenwärtige Zeitpunkt, da die Derwische empfindlichsten Mangel an Lebensmitteln leiden, sehr geeignet wäre. Indessen scheint es, daß diese Expeditionen zunächst den Rahmen von größeren Recognoscirungen nicht überschreiten werden.

Das Journal des russischen Finanzministeriums veröffentlicht die provisorischen Ziffern der wirklichen Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1889: Die ordentlichen Einnahmen betragen 922,564,000 Rubel, um 57,101,000 mehr als im Budgetvoranschlag und um 24,356,000 mehr als die Einnahmen des Jahres 1888. Durch das Budget von 1889

Feuilleton.

Der Erbgraf. Roman von E. Gartner. (13. Fortsetzung.)

Er hatte sich auf einen Stuhl gesetzt und rieb sich langsam die Hände, während er ihr verwundert in die Augen sah — der Blick der Schlange, die das flatternde Vögelchen betäubt. „Beruhigen Sie sich, seien Sie ganz ruhig, verehrtes Fräulein!“ sagte er mit jener fürchterlichen Gelassenheit, die ihr qualvoller war, als Festigkeit. „Meine Mittheilung betrifft nicht eigentlich Sie, wenigstens nur mittelbar. Der Graf Siegfried —“

„Ist er todt?“ Melitta packte seinen Arm in Verzweiflung. „Noch einmal, theures Fräulein, beruhigen Sie sich! Graf Siegfried ist wohl und munter und wird wohl eben jetzt im Deutschen Hause in Sternfeld soupieren. — Man ist nicht schlecht im Deutschen Hause, und große Herren, wie unsere Grafen, sind in dem Punkte verwöhnt.“

„Zur Sache, wenn ich bitten darf!“
 Der Secretär weidete sich einen Augenblick am Anblick seines Opfers.
 „Zur Sache denn!“ fuhr er fort. „Zedoch muß ich voranschicken, daß meine Mittheilung den Bruch eines Amtsgeheimnisses enthält. Sie dürfen von demselben niemals Gebrauch machen; — versprechen Sie mir das?“

„Ehe ich mich durch ein Versprechen binde, dessen Tragweite ich in keiner Weise übersehen kann, möchte ich Sie fragen: Ist dieser Bruch Ihres Amtsgeheimnisses so durchaus nothwendig?“

Das Mondlicht fiel in breitem Strome auf das bleiche Antlitz des Secretärs. Herr Müller rieb sich die Hände und lächelte, es war ein ganz kleines, ganz räthselhaftes Lächeln. „Meine Mittheilung, deren Nothwendigkeit vielleicht auch ich nicht ganz übersehen kann, betrifft den Grafen Siegfried!“

Melitta setzte sich, sie sprach kein Wort, aber eine Bewegung ihrer Hand deutete an, daß sie hörte.

„Das Testament des Grafen Nikolaus, ein gewichtiges, lange in Erwägung gezogenes Document — ist gemacht. Im Fall einer nicht standesgemäßen Heirat ist Graf Siegfried — enterbt!“

Er sprach langsam, aber mit durchdringender Deutlichkeit. Sie erhob den Kopf, ihre Augen begegneten sich. „Ist das ganz — ganz gewiß?“ Es war ein ganz gebrochener, schluchzender Laut in ihrer Stimme.

Er lächelte wieder sein stilles überlegenes Lächeln. „Ich bin des Grafen Nikolaus, unferes Herrn, Privatsecretär! Graf Siegfried ist alleiniger Erbe; im Falle einer nicht ebenbürtigen Heirat — oder — lächerlich, eine solche Eventualität vorzusehen! — im Falle, daß er ein entehrendes Verbrechen begeht, tritt der kleine Graf Udo an seine Stelle!“

Melitta hob wieder den Kopf, der ihr schwer auf die Brust gesunken war. „Kennt Graf Siegfried seines Vaters Testament?“

„Der Inhalt dieses Documentes ist nur drei Menschen bekannt: dem Grafen, der Gräfin und mir!“

„So muß Graf Siegfried ihn ungehäumt erfahren.“
 „Das darf er nicht, denn damit werde ich zu einem eidbrüchigen Diener, der seines Amtes verlustig ist!“

Eine Pause trat ein, eine bange, schwere, dumpfe Pause. „Und was geschieht, wenn Graf Siegfried enterbt wird?“

„Der kleine Graf Udo wird Erbgraf und Graf Siegfried hat sich mit einer für seine Verhältnisse kleinen Rente zu begnügen.“

„Und der Hofenstein —“
 „Fällt an den Grafen Udo!“

Melitta rang in stummer Angst die Hände. „Rathen Sie mir, helfen Sie mir, was soll ich thun!“ brach es endlich von ihren Lippen.

Der Secretär zuckte die Achseln.
 „Graf Siegfried wird zu wählen haben zwischen dem Weibe, das er liebt, und der Stellung, zu der er geboren ist! Ich kenne den Grafen —“

er wird seinem einmal gegebenen Wort treu bleiben!“ Er verneigte sich und wollte gehen.

„Bleiben Sie! Rathen Sie mir! Was soll ich thun?“

„Was Sie müssen!“

„Fertigen Sie mich in dieser Stunde nicht mit dunklen Oratelssprüchen ab!“ rief sie qualvoll. „Wem soll, wem kann ich mich anvertrauen! Der Gräfin?“

„Die Gräfin Ursula feiert in der Stunde ihren höchsten Triumph, in der der Stiefsohn die Erbfolge verliert, die dem eigenen Sohn anheimfällt! Die weiße Taube hat ihre Schuldbüße gethan. — Der Edelfall ist in die Falle gegangen!“

Melitta war entsetzt zurückgetaumelt und hatte ihre Augen mit der Hand bedeckt. Ein Abgrund hatte sich vor ihrem innern Blick aufgethan, ein Abgrund, in den sie nicht hinabzuschauen wagte.

Er neigte sich über sie, sie fühlte seinen glühenden Athem an ihrer Wange. „Sehen Sie nun, Melitta, wozu man Ihre Schönheit, Ihre mädchenhafte Keinheit benutzt hat?“ flüsterte er. „Der Hofvogel sind Sie gewesen, der den Grafen Siegfried von Haus und Hof locken sollte! Es ist geschehen! Aber lassen Sie sich nicht so mißbrauchen, Melitta, werden Sie es nicht, daß die räthselvollen Pläne dieser Frau gelingen! Zerreißen Sie das Netz, das man um ihn und Sie gewoben hat! Die weiße Taube kann es, sie kann den Edelfallen frei machen!“

„Aber wie? Wie?“

„Vertrauen Sie sich mir an, Melitta! Sie haben Recht, hier haben Sie keinen andern Freund! Die Gräfin will des Grafen Siegfried Unter-gang — nur ich durchschaue das ganze Gewebe! Ich habe mein Schicksal in Ihre Hand gelegt, legen Sie das Ihre in die meine! Wir sind schon durch unsere Stellung verbündete, dem stolzen, hochmüthigen Grafengeschlecht gegenüber! Ein Wort von Ihren Lippen, und ich theile dem Grafen Nikolaus morgen in der Frühe unsere Verlobung mit.“

„Unsere Verlobung! Lassen Sie mich solche Worte nie wieder hören!“

„Ich liebe Sie, Melitta, habe Sie geliebt vom ersten Tage an! Ich hätte Welten darum gegeben —“

waren Credite eröffnet worden im Betrage von 860,955.000 Rubel, über welche hinaus nur eine Mehrausgabe von 7 Millionen Rubel für die Zahlung der Coupons der neuen consolidirten Obligationen erfolgte, da die Coupons jetzt am 20. December alten Styls und nicht mehr am Anfang des neuen Jahres zahlbar sind. Die gesammten ordentlichen Ausgaben betragen also 867,955.000 Rubel und der Ueberschuß der ordentlichen Einnahmen über dieselben ergibt sich daher mit 54,609.000 Rubeln. Die außerordentlichen Einnahmen, welche mit 9,379.000 Rubel veranschlagt waren, ergaben eine Summe von 61,032.000 Rubel, mithin um 51,653.000 Rubel mehr. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 102,207.000 Rubel, von denen 34,207.000 im Budget vorgesehen waren und 68 Millionen zur Amortisirung der fünfprocentigen Gold-Rente von 50 Millionen und jammlicher Anleihen des Staatschages im Betrage von 18 Millionen verwendet wurden. Das gesammte Budget des Jahres 1889 ergibt demnach einen Ueberschuß von 13 1/2 Millionen, welche für 1890 verwendbar sind und zu denen noch die Credite des Jahres 1889 kommen, welche bisher nicht in Anspruch genommen worden sind.

Ueber die Entstehung der russischen Studentenunruhen meldet der Petersburger Correspondent der „Times“, daß dieselben sich von einer Soirée herleiten, welche die Studierenden der Moskauer Agricultur-Akademie vor einigen Wochen gegeben haben und bei welcher sie von den Gästen 70 Kopfen per Person Entrée verlangten. Die Studenten beantragten, das Geld für Getränke ausgegeben zu haben, während man Beweise zu haben glaubte, daß sie dasselbe für die politischen Gefangenen sammelten. Eine Reihe kleinlicher Vorgänge steigerte die Erregung. So ließ der Director, gegen den Willen der Studenten, aus dem großen Saale der Anstalt ein Piano fortzuschaffen, das einer der Studenten gestohlen hatte. Am Jahrestage der Bauernemanzipation beleuchteten die Studenten ihre Fenster und warfen zwei Beamte der Anstalt mitten in der Nacht auf die Straße hinaus. Kleinliche Ereignisse trugen sich an der Universität zu, deren Hörer auch mit der Forderung auftraten, man möge alle Studenten ohne Unterschied der Confession aufnehmen — gegenwärtig dürfen die jüdischen Hörer an den Hochschulen nur 3-4 Percent der Gesamtstudentenschaft ausmachen — und die früheren liberalen Statuten wieder einführen. Von den Moskauer Studenten gingen Sendschreiben an die Hörer aller anderen russischen Universitäten, nach Petersburg, Kasan, Warschau u. und die Folge war, daß 550 Moskauer Studenten eingesperrt wurden.

Neue militärische Ehrenzeichen.

Se. Majestät hat, wie wir den militärischen Verordnungsblättern entnehmen, das nachstehende Befehlsschreiben erlassen:

Meiner bewaffneten Macht in stetem Wohlwollen zugewandt, verordne Ich die Einführung einer Militär-Dienst-Medaille, welche von jenen Personen zu tragen ist, denen Meiner belobende Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen im Kriege, — oder

der Ausdruck Meiner Zufriedenheit für vorzügliche Dienste im Frieden, auf Grund Meiner Entschlieung bekannt gegeben wird.

Ferner finde Ich Mich bewogen zu genehmigen, daß vom Militär-Dienstzeichen für Officiere künftig drei Classen zu bestehen haben, von denen jenes der 3. Classe nach 25-jähriger, jenes der 2. Classe nach 40-jähriger und jenes der 1. Classe nach 50-jähriger vollstreckter effectiver Dienstzeit erworben wird.

In diese Dienstzeit ist jene Zeit, welche für die Bemessung des Ruhegehaltes erhöht angerechnet wird, nicht einzubeziehen.

Die beiliegenden Statuten über die Militär-Dienst-Medaille, sowie über das Militär-Dienstzeichen erhalten Meiner Genehmigung.

Jene Personen, welchen vor der Verlautbarung dieses Befehlsschreibens Meiner belobende Anerkennung, oder der Ausdruck Meiner Zufriedenheit auf Grund Meiner Entschlieung bekannt gegeben wurde, sind nachträglich im Sinne der von Mir genehmigten Statuten, mit der Militär-Dienst-Medaille zu betheilen.

Dieses Befehlsschreiben ergeht an Meinen Reichs-Kriegs-Minister, an Meinen Minister für Landesverteidigung und an Meinen ungarischen Landesverteidigungs-Minister, welche das Erforderliche zur Durchführung im gegenseitigen Einvernehmen zu verfügen haben.

Budapest, am 12. März 1890.

Franz Joseph m. p.

Den Statuten für die Militär-Dienstmedaille ist zu entnehmen, daß die Militär-Dienstmedaille alle jene Personen der bewaffneten Macht erhalten, welchen die allerhöchste belobende Anerkennung für hervorragende Leistungen im Kriege oder der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit für vorzügliche Dienste im Frieden ausgesprochen, im Verordnungsblatte verlaublich und mittelst eines besonderen, von dem betreffenden Ministerium ausgefertigten und an die Person gerichteten Decrets bekanntgegeben wird. Diese Dienstmedaille besteht aus einer vergoldeten bronzernen Medaille, trägt auf der Vorderseite das Bildniß Sr. Majestät mit der Umschrift des

„Still, o still!“ unterbrach sie ihn. „Sie wissen es ja — ich weiß freilich nicht, durch welche höllische Kunst, — allein Sie wissen es ja, daß ich mit dem Grafen Siegfried verlobt bin!“

„Ja dann — dann habe ich freilich nur noch meine Glückwünsche auszusprechen! Noch einmal: handeln Sie, wie Sie müssen, Gräfin Helberg!“

Er war gegangen, sie war allein mit dem Mondschein. Eine kurze Zeit lang sah sie unbeweglich, dann überkam sie etwas Neues, Unerhörtes, eine tolle Wackst. Sie hätte lachen können, lachen über Alles, Alles, — am meisten über sich selbst. Aber sie durfte nicht lachen, hier nicht, wo man es hören konnte! Sie tastete sich an der Wand entlang zum Zimmer hinaus, die Treppe hinauf, in ihr eigenes, kleines Wohngemach, dessen Thüre sie hinter sich verriegelt und verriegelte.

Der Mond stieg höher und höher, er malte das Fenstergitter auf den Boden des stillen Mädchensimmers und das schwarze Kreuz fiel auf die Gestalt des jungen Weibes, das ausgestreckt am Boden lag. Melitta weinte und wimmerte nicht, auch die tolle Wackst war ihr vergangen, sie lag regungslos ausgestreckt, nur dann und wann durchzuckte ein Schauer ihre jungen Glieder.

Dann fuhr ein Wagen donnernd über die Steinfliesen des Hofes und hielt vor dem Portale. Melitta richtete sich ein wenig auf, ein irres Lächeln suchte um ihre Lippen. Das war er ja, nun war ja Alles gut! Schritte erschollen die Treppe hinauf, gedämpfte Stimmen, unterdrücktes Lachen.

„Sachte, sachte, Siegfried, wir kommen spät!“

„Ja, ja, Vater, du hast Recht —“

„Gute Nacht, mein Junge!“

„Gute Nacht, Vater; schlaf wohl!“

Die Thüren schlossen sich — es war Alles still. Melitta starrte an der Thüre, sie preßte ihre brennende Stirn an das kalte Holz. Schon hatte sie die Klinke mit beiden Händen umklammert — nein, nein, nein, das durfte nicht sein! Etwas mußte geschehen, aber was?

Ja, was! — Melitta gerwühlte in fassungsloser Dual ihr reiches, goldbraunes Haar, es hat sich aufgelöst — sie achtet es nicht. Der Mond ist höher gestiegen, weiter auf seiner unabänderlichen Bahn, das schwarze Kreuz ist verschwunden und plötzlich erfährt Melitta eine Angst, eine rasende sinnverwirrende Angst vor der Dunkelheit. Ihr ist, als müßte die Dunkelheit sie verschlingen, als fände sie in den schwarzen Abgrund, tiefer und immer tiefer. —

(Fortsetzung folgt.)

allerh. Namens und Titels, auf der Rückseite die von einem Vorber- und Eichenkranz umschlungene Inschrift „Signum laudis“. Die Militär-Dienstmedaille wird auf der linken Brust, vor der Kriegsmedaille, an verschiedenen Bändern getragen, und zwar: für die belobende Anerkennung im Kriege: von den Generalen (Admiralen), Stabs- und Oberofficieren des Soldatenstandes an dem für das Militär-Dienstzeichen vorgeschriebenen Seidenbände; von den dem Soldatenstande nicht angehörenden, in eine Rang-klasse eingetheilten Personen an einem hochrothen, 3 7/8 Centimeter breiten Seidenbände; für den Ausdruck der Zufriedenheit für Verdienste im Frieden: von sämtlichen in eine Rangklasse eingetheilten Personen der bewaffneten Macht an dem rothen Seidenbände. Die Militär-Dienst-Medailles für Verdienste im Kriege und für Verdienste im Frieden können neben einander getragen werden, und zwar die erstere der Stelle nach voran. Die Anschaffung der Militär-Dienstmedaille obliegt dem gemeinsamen Kriegsministerium, von welchem die Landesverteidigungs-Ministerien ihren eigenen Bedarf gegen Refundirung der Kosten übernehmen. Die Militär-Dienstmedaille wird verwirkt in allen Fällen, in welchen der Verlust der anderen Ehrenzeichen in Folge gerichtlicher Verurtheilung eintritt. Im Falle des Ablebens eines Besitzers der Militär-Dienstmedaille bleibt dieselbe den Erben.

Den Statuten für das Militär-Dienstzeichen entnehmen wir Folgendes: Vom Militär-Dienstzeichen für die Mannschaft bestehen zwei Classen, und zwar für zwölf Dienstjahre das Zeichen erster Classe und für vierundzwanzig Dienstjahre das Zeichen zweiter Classe. Vom Militär-Dienstzeichen für Officiere bestehen drei Classen, und zwar für die fünf- und zwanzigjährige, vier- und zwanzigjährige, und fünf- und zehnjährige Dienstzeit. Das Militär-Dienstzeichen für die Mannschaft und jenes der dritten Classe für die Officiere bestehen aus Kreuzen von Bronze. Die Mittelstücke der Kreuze erster Classe für die Mannschaft und jene der dritten Classe für die Officiere sind von Silber. Das Militär-Dienstzeichen zweiter Classe für Officiere besteht gleichfalls aus einem bronzenen Kreuze, jedoch ist innerhalb der Ränder anstatt des Verleihs ein schwarzer Streifen angebracht und das Mittelstück von Gold. Das Militär-Dienstzeichen erster Classe für Officiere gleicht jenem der zweiten Classe, ist jedoch von Silber, vergoldet und mit einer über dem Kreuze schwebenden, gleichfalls vergoldeten Krone versehen. Getragen wird das Militär-Dienstzeichen an einem gelb-schwarzen Bande auf der linken Brust. Des Militär-Dienstzeichens wird verlustig, wer als Officier zur Casation oder wegen des Verbrechens der Desertion, endlich wegen was immer für eines Verbrechens zur Strafe des schweren Kerkers (Zuchthaus) oder zu noch schwererer Strafe gerichtlich verurtheilt wird. Die abgenommenen Militär-Dienstzeichen sind abzuliefern.

Eine Circularverordnung enthält die Durchführungsbestimmungen zu den Statuten der beiden neuen militärischen Ehrenzeichen.

Die Währung in Rußland.

Trotz der Knebelung der russischen Presse, welche über die revolutionäre Bewegung in dem Riesennetze nichts vermelden darf, dringen doch mitunter haarsträubende Berichte über die Gewaltthatigkeiten, welche das absolutistische Regime behufs Unterdrückung jeder freiheitlichen Bestrebung anwendet, ins Ausland. Als Grund der gemeldeten Studenten-Unruhen in Moskau wird die Mißhandlung der politischen Sträflinge in Sibirien angeführt. Die Moskauer Universitäts-Studenten protestiren in ungewöhnlicher Weise gegen das grausame Vorgehen der Administration, was zur Folge hatte, daß diese Universität aus Besorgniß vor größeren Straftumulten sofort geschlossen wurde. Aus den Proclamationen, welche auf der Petersburger Universität unter die Studenten vertheilt wurde, ist zu entnehmen, daß die Studenten-Unruhen auf Anstiften der revolutionären Partei in Rußland zurückzuführen sind. Außer in Petersburg und Moskau haben auch noch in Charkow und Kasan Unruhen stattgefunden.

Die „Corr. de l'Est“, der man sonst nicht nachsagen kann, daß sie in russischen Dingen allzu schwarz färbt, enthält heute einen Petersburg Brief, in dem berichtet wird, daß die Studierenden auf den Universitäten von Charkow, Kiew, Odessa, Moskau und Petersburg eine ganz allgemeine revolutionäre Bewegung erfaßt habe und daß in Folge dessen bisher nicht weniger als acht-hundert Studenten verhaftet worden sind. Es werden massenhaft Broschüren zu Gunsten constitutioneller Reformen und gegen den Absolutismus verbreitet, zumal die despotische Reaction in der höheren Kreisen immer mehr um sich greife. Es soll sogar am 3. v. durch einen geheimen Befehl die Jahresfeier der Befreiung von der Leibeigenschaft verboten worden sein.

Während die „Daily News“ in ihrer letzten Nummer eine Anzahl ihr von der Schweiz zugegangener Schreiben russischer sibirischer Verbannter zum Abdruck bringt, macht der amerikanische Schriftsteller Georg Kennan, welcher bekanntlich auf Grund eigener Anschauung ein Buch über Sibirien verfaßt hat, die sogenannten Gräueltaten von Irkutsk zum nochmaligen Gegenstand eines Aufsatzes in der amerikanischen Zeitschrift „Century“. Ueber die Verhien, welche russische höhere Beamte durch den Berichterstatter der „Times“ in Umlauf gesetzt haben, fällt er dabei ein hartes Urtheil:

„Die ganze Geschichte trägt den Stempel plumper Erfindung, die es darauf abgesehen hat, die wirklichen Thatfachen zu verweihen und Lese, welche das Leben des Verbannten nicht kennen, zu täuschen. Der Vorfall in Irkutsk war nicht eine Folge der Entdeckung einer geheimen nihilistischen Druckerei, noch handelte es sich um einen Angriff „verwegener und gefährlicher“ Menschen auf ihre Wächter. Nein, der Vorfall war das directe Ergebnis amtlicher Dummheit und Brutalität und das indirecte Ergebnis eines grausamen und unnötigen Befehls des Gouverneurs Ditschkin. Dieser Beamte wollte 20 bis 30 „administrativ“ verbannte Leute in activer Gegend ohne gehörige Ausrüstung schicken und so viele davon mit einem Male, daß sie unmöglich Lebensmittel unterwegs aufreiben konnten und auf der Reize umkommen mußten. Sechs von den politischen Gefangenen wurden einfach niedergemacht, von ihnen wurde ein Frauenzimmer zu Tode bajonetirt, neun wurden stark verwundet und die übrigen grausam geschlagen und mißhandelt.“

Von den drei Verbannten, welche am Galgen starben, liegen vom 6. August v. J. datirte, wenige Augenblicke vor ihrer Hinrichtung geschriebene Briefe an die übrigen Exilirten in Irkutsk vor, welche herabgewogene Details enthalten. So schreibt Bernstein ein folgt:

„Lebt wohl, theure Freunde! Möge mein letztes Lebenswohl in Euch die Hoffnung erwecken, daß unser armes theures Vaterland bessere Tage sehen wird. Niemals ist ein Jota von Kraft umsonst verloren worden, deswegen wird auch ein menschliches Leben für das Gute nicht verloren gegangen sein. Ihr habt noch etwas, das ist Euer Gefühl für das arme leidende Vaterland. Eure Leiden sind ein energischer Protest gegen die Tyrannei. Ihr habt schon Euren Theil beigetragen in dem Kampfe für das Wohl des Volkes, und wer weiß, vielleicht werden wir noch bessere Tage sehen, vielleicht werdet Ihr noch leben, um die glückliche Zeit zu schauen, wo das befreite Vaterland seine theuren Kinder mit offenen Armen empfangen wird, und Ihr mit allen unseren Brüdern werdet das große Fest der Freiheit feiern. Dann, Brüder, müßt Ihr auch meiner gedenken, und das wird der beste Lohn für mein Leiden sein. Möge Euch diese Hoffnung verbleiben, sowie sie auch mir verbleiben wird auf dem Schaffot. Ich küsse Euch viele Male aus ganzem liebenden Herzen. Euer Bernstein.“

Gaußmann schließt seinen um 2 Uhr Morgens geschriebenen Brief mit folgenden Worten: „Allen meinen Freunden schide ich einen herzlichen Gruß und mein letztes Lebenswohl. Wenn Ihr noch leben werdet, um freudige Tage zu sehen, so werde ich unter Euch im Geiste sein. Ich sterbe mit dem festen Glauben an den Triumph der Wahrheit. Lebt wohl, Brüder. Euer Gaußmann.“

Sotoff, Bernstein und Gaußmann bestiegen das Schaffot und starben wie Helden. „Beizegen!“ Was! Bernstein wurde in seinem elenden Bette unter das Schaffot gebracht. Sotoff und Gaußmann gestatteten ihren Hentern nicht, sie zu berühren. Sie legten sich den Strick selbst um den Hals.

Auch der Pariser Berichterstatter der „Times“ trägt sein Scherflein bei zur Veröffentlichung der gegen sibirische Verbannte verübten Grausamkeiten: „In Paris ist letzter Tage ein Brief aus Sibirien angekommen, in welchem es heißt, daß eine Anzahl politischer Verbannter einen Protest oder ein Manifest gegen das Benehmen des Gouverneurs von Irkutsk, Ditschkin, und dessen Subalternbeamten aufgesetzt habe. Der Protest erzählt die Abschachtung der Gefangenen, welche sich auf Befehl im Hause des Verbannten Reizke versammelt hatten. Drei Männer von Balaganst, Namens Grabowski, Ranichfeld und Dzigoff, ebenso eine Frau Namens Dulanowstaja, sind verhaftet worden. Es wurde ihnen eine heftographirte Copie des Protestes vorgelegt und sie gestanden, daß sie diese Adresse an das russische Volk hatten mitheftographiren lassen. Das Schriftstück wurde sofort nach Irkutsk geschickt und die Leute auf Grund des Artikels 251 des Strafgesetzbuches angeklagt, wonach sie viele Jahre Zwangsarbeit abbüßen und vielleicht gar den Tod erleiden müßten. Die Härte, mit welcher diese Verbannten behandelt werden, zeigt, wie schwierig, ja wie unmöglich es in der That für diese Unglücklichen ist, zu protestiren. Jeder Ausdruck der Unzufriedenheit oder Entrüstung gegen die Brutalität der Beamten wird als ein Act offener Rebellion angesehen.“

Ueber die Russin Fräulein Zebrikoff geht der „Freisinnigen Zeitung“ aus Genf nachfolgende Darstellung zu:

Zu den russischen revolutionären Kreisen Genfs wird mit Entschiedenheit bestritten, daß Fräulein Zebrikoff, welche den Zeitungen fälschlich Frau Zebrikowa genannt wurde, in irgend welchen Beziehungen zu den nihilistischen Clubs gestanden habe. Der Aufenthalt derselben in Genf hat nicht länger als vier bis fünf Tage gedauert, während dessen sie das Schriftstück habe drucken lassen. Gleichwohl sei ihr dortiger Aufenthalt keinem der russischen Flüchtlinge bekannt gewesen; auch habe dieselbe Rußland früher nie verlassen und sei von Genf aus nach zweimonatlicher Abwesenheit direct wieder nach Petersburg zurückgekehrt. Zu ihren Kleidern und ihrem Mantel verliedert habe sie etwa 300 Exemplare des Briefes über die Grenze gebracht, die sie nach ihrer Ankunft in Petersburg in verschlossenen Couverts an den Casaren und sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie, an die Minister und andere hochgestellte Persönlichkeiten, sowie an die Redactionen der bedeutenden Zeitungen Rußlands durch die Post versendet habe. Zwei Tage darauf sei sie in Petersburg verhaftet worden. Ueber ihr Verbleiben erzählt man, daß Fräulein Zebrikoff bis zu ihrem 35. Jahre bei ihren Eltern gelebt, dann aber sich der Schriftstellerei gewidmet habe. Sie hat in Petersburg unter großen finanziellen Opfern Lehrcurse für erwachsene Töchter abgehalten, welche sich eines starken Besuchs erfreuten. Allmählig aber wurde ihr dieses Feld der Thätigkeit durch polizeiliche Beschränkung unmöglich gemacht, was sie endlich zu der vielbesprochenen That veranlaßte. Allerdings wird von denjenigen ihrer Landsleute, bei denen das schon 47 Jahre alte Fräulein in Genf abgestiegen war, zugegeben, daß sie ein etwas überpannutes Wesen zur Schau getragen habe.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät ernannte den Minister-Präsidenten Taaffe zum Kanzler des Leopold-Ordens. — Laut Wiesbadener Telegrammen nimmt die heutige Massagur der Königin einen so trefflichen Verlauf und der Erfolg ist ein so außerordentlicher, daß die hohe Frau vielleicht schon Ende April die Cur beendet haben wird, während dieselbe bis Mitte Mai dauern sollte. Die Königin unternimmt täglich, sei es allein, sei es in Gesellschaft ihrer Tochter Erzherzogin Valerie, Spaziergänge in die Stadt und Umgebung.

(Militärisches.) Transferirt werden: der Lieutenant-Rechnungsführer Johann Dent, vom 6. Corps-Artillerie-Regimente, zum 62. Infanterie-Regimente (Cabr); der Unter-Thierarzt 1. Classe: Alexander Kovacs, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depot in Septh-Sent-György, zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depot in Debreczin (Posten Nr. 1 in Czerkes).

In den Ruhestand werden versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Nikolaus Dragomir, des 64. Infanterie-Regiments, als invalide, zu jedem Landwirthschafts-Regimente (Domicil: Dolnja-Ljubova, Ungarn); der Hauptmann-Rechnungsführer 1. Classe: Victor Ritter von Witkowitz, des 62. Infanterie-Regiments, auf sein Ansuchen. (Domicil: Maros-Basarhely, Siebenbürgen.)

Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Paul Streulia, des 2. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Kronstadt).

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Kanzlisten ernannt: den Diurnisten des Otkander k. Bezirksgerichtes, Ludwig Pako, beim Ciskerebaer k. Gerichtshofe, — den Diurnisten des Marosvajarhelyer k. Gerichtshofes, Albert Halmagyi, beim Abrudbanyaer k. Bezirksgerichte.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 400 fl. ist die Postmeisterstelle für das Post- und Telegraphenamt in Tekendorf (Kolozjer Comitatz) zu besetzen. Bezüge: 550 fl. Jahresgehalt, 75 fl. Kanzlei-, 108 fl. Zustellungs-Pauschale, 10 % Tantieme von der Bruttoeinnahme des Telegraphenamtes und ein nachträglich zu bestimmendes Beförderungs-Pauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, einen von Tekendorf nach dem 28 Kilometer entfernten Szas-Regen täglich (für die Fahrt nach letztgenanntem Orte) verkehrenden einspännigen Carriolposteurs zu unterhalten.

Die eingehändig geschriebenen Gesuche der Bewerber sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Auserstehungs-Feier.) Im Falle günstiger Witterung findet am 5. d., 6 Uhr Nachmittags, von der röm.-kath. Stadtpfarrkirche aus über den großen Ring die übliche Auserstehungs-Procession statt.

(Hygienischer Verein des Hermannstädter Comitates.) Heute Donnerstag den 3. d., um 4 Uhr Nachmittags, findet im kleinen Sitzungssaale des Comitats-Hauses eine Sitzung des Fach-Comitès des hygienischen Vereins des Hermannstädter Comitates statt. Gegenstand der Berathung: Begutachtung des Antrages betreff einer transportablen Baracke durch den hygienischen Verein, eventuell Verfassung eines Voranblasses und Berichtes hierüber an den Vereins-Ausschuß.

(Festafel.) Die Karten zu derselben werden für Hermannstädter heute Donnerstag 3. d., für Auswärtige Samstag 5. d. Vormittag in der Marktamt-Kanzlei, großer Ring 11, ausgegeben. Die Festafel findet am 5. April, Nachmittags 2 Uhr, im Gesellschaftshaus statt. — In der Marktamt-Kanzlei werden auch jenen p. t. Herren Karten ausgefolgt, welchen aus Versehen die erwartete Aufforderung zur Theilnahme an der Festafel nicht zugekommen sein sollte.

(„Hans Sachs“.) Die Vereinsleitung des „Männerchor Germania“ ersucht uns, bekannt zu geben, daß die Theaterproben durchaus für Niemanden, als die Ausübenden zugänglich sind.

(Adresse der Stadt Kronstadt.) Der Vertretungskörper der Stadt Kronstadt hat an Se. Excellenz den Herrn Ackerbau-Minister Graf Andreas Bethlen folgende Adresse gerichtet: Euerer Excellenz! Als die Kunde zu uns herablangte, daß Euerer Excellenz zum k. ung. Minister für Ackerbau ernannt worden sei, da machte gerechter Stolz unsere

Herzen höher schlagen, denn der Mann, den das Vertrauen uneres allergnädigsten Herrn und Königs in eine so ehrenvolle, hohe Stellung berufen hatte, war unser allerehrter Obergespan. Wer, wie wir, das Glück gehabt hat, acht Jahre hindurch unter Eurer Excellenz gerechter und fürsorglicher Leitung gestanden zu sein, wer, wie wir, das Glück gehabt hat, der Früchte dieser Thätigkeit, die sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, des Handels und Gewerbes, vornehmlich aber in der erfolgreichen Pflege eines guten Einvernehmens der verschiedenen Elemente in der Stadt Kronstadt gänzlich haben, theilhaftig zu werden, der kann die ungetheilte, innige Freude erweisen, die die Stadt Kronstadt und ihre Bewohner über die Eurer Excellenz zu Theil gemordene hohe Auszeichnung bezeugt, andererseits aber auch die tiefe Wehmuth mitempfunden, die uns beim Scheiden Eurer Excellenz aus der Stellung des Obergespans erfüllt. Gestatten deshalb Eurer Excellenz, daß die Vertreter der Stadt Kronstadt in ihrem und im Namen ihrer Mitbürger mit dankerfülltem Herzen Ihnen beim Scheiden die verdiente Hochachtung zollen, und Ihre Ernennung zum k. ung. Ackerbauminister mit dem Wunsche begrüßen, daß es Eurer Excellenz vergönnt sein möge, viele Jahre hindurch in dieser hohen Stellung zum Wohle uneres geliebten Vaterlandes Ungarn zu wirken. Gleichzeitig sei uns gestattet, hieran die ergebene Bitte zu knüpfen, daß Eurer Excellenz das bisherige Wohlwollen auch fernerhin der Stadt Kronstadt und ihren Bewohnern gütig zuzuwenden möge. Kronstadt selbst wird nie aufhören mit Hochachtung und Liebe Eurer Excellenz zu gedenken. — Aus der Sitzung vom 26. März 1890. — Der Vertretungskörper der Stadt Kronstadt.

(Gegen Kesselstein.) Jeder praktische Maschinenist kennt wohl die Gefahren, welche in Folge etwaiger Kesselsteinbildung den Dampfkeßeln drohen. Nur sind Manche der Meinung, daß gerade ihr Speisewasser keine Kruste absetzt. Die Furchtbarkeit dieser Meinung ist durch Wissenschaft und Erfahrung längst erwiesen. Jedes, auch das beste Wasser hinterläßt nach der Verdampfung feine oder zumindest schlammige Ablagerungen. Dagegen hat nun der Chemiker-Specialist Herr. Pököd eine besonders gelungene Composition erfunden: Das „Paralithikon minerale“, welches sich bereits in den angesehnen Fabriken systematischer Verwendung und ungetheilte Anerkennung erfreut. Mit dem Großbetriebe ist die Budapest chemische Producten-Firma Jacob Reizer & Sohn's Nachfolger betraut.

(Todesfall.) Gestorben ist: Generalmajor a. D. Albin Grüller am 30. v. in Klagenfurt, im 67. Lebensjahre.

(Strike.) Der partielle Strike der Maurer und Steinmetzgehilfen Wiens und Vororte hat am 31. v. begonnen. Die Arbeiter erschienen wie gewöhnlich, gaben jedoch die Erklärung ab, die Arbeit nicht aufzunehmen. Auch die Hilfsarbeiterinnen verließen die Baupläze sofort. Die Männer, welche sich in kleinen Gruppen ansammelten, leisteten den Aufforderungen der Polizeibehörde unbedingt Folge und sind bis jetzt nur drei Individuen, welche sich durch öffentliche Aufforderung zum Strike der Uebertretung des Coalitionsgesetzes schuldig gemacht haben, verhaftet worden.

(Bismarck's Pension.) Die Pension des Fürsten Bismarck berechnet sich nach der „Br. Ztg.“ auf etwas über 18,000 Mark. Das pensionfähige Gehalt des Fürsten bestand in der Besoldung von 36,000 Mark und der freien Dienstwohnung; außerdem bezog er 18,000 Mark Repräsentationsgelder. Die Pension beträgt drei Viertel der Besoldung, doch wird nach § 42 Nr. 6 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 von dem mehr als 12,000 Mark betragenden Gehalt nur die Hälfte bei der Pensionsberechnung berücksichtigt. Fürst Bismarck soll außerdem eine nicht unerhebliche Pension als früherer Minister für Lauenburg beziehen.

(Berlin für Bismarck.) Aus Berlin wird gemeldet: Am 29. v. hat eine Versammlung stattgefunden, welche darüber berieth, in welcher Art die allgemeine Kundgebung für Bismarck gestaltet werden solle. Man beantragte die Ueberreichung einer Adresse und die Errichtung eines Bismarck-Denkmal in Berlin, sowie einer der Namen des großen Kanzlers zu tragenden Wohlthätigkeitsstiftung. Auch wollte eine Partei die Einladung einer Sammlung zum Zwecke des Baues eines Bismarck-Hauses in Berlin. Dieser letztgenannte Antrag jedoch stieß auf Widerspruch. Man einigte sich dahin, vorläufig ein Comité zur Abfassung und Ausstaltung einer Adresse für Bismarck zu entsenden.

(Bismarck und Schwenninger.) Wie Schwenninger Bismarck's Leibarzt geworden, darüber gibt folgende Reminiscenz, die jetzt anlässlich des Rücktritts des Kanzlers wieder erzählt wird, Aufschluß: „Eine große Plage war für den alternen Kanzler das Zitterleiden und Nervenerreizen, das noch dadurch befördert wurde, daß er viel arbeitete, gut und viel aß und trant und sehr stark rauchte. Kein Arzt konnte ihm helfen, bis der Baier Dr. Schwenninger kam. Dieser fand ihn im elendsten, beinahe hoffnungslosen Zustande. Er fragte den Patienten, der fürchterlich stöhnte, nach seinem Vorleben aus. Diese Frage wurde Bismarck zu dumm und er verbat sich das. „Dann“, erwiderte der Arzt, „müssen Sie sich schon einen Thierarzt kommen lassen, der braucht keine Patienten nicht zu fragen.“ — Bismarck war über diese schlagende Grobheit zuerst ganz verblüht, dann lachte er trotz der Schmerzen und behielt den groben Baier bis zum heutigen Tage. Schwenninger war der einzige Mann, der Gewalt über Bismarck hatte.

(Aus dem Leben der Sardine.) Die Sardine bildet das Object einer sehr bedeutenden wirtschaftlichen und Handelsstätigkeit, die sich an den französischen Küsten entfaltet. Da ein rationeller Betrieb des Fanges in hohem Maße wünschenswerth ist, so hat die französische Regierung der zoologischen Station in Concarneau die besondere Aufgabe ertheilt, die Lebensgeschichte der Sardine zum Gegenstand ihrer Forschungen zu machen. In dem Jahresberichte für 1888, welchen der Director der Station, Prof. G. Pouchet an den französischen Unterrichtsminister erstattete, spiegelt sich der erfreuliche Fortschritt wider, welcher in der Kenntniß des Lebens der für die dortige Gegend so wichtigen Fische gemacht worden ist. Hervorzuheben ist, daß die französische Kriegsmarine ihre Fahrzeuge bereitwillig in den Dienst der Station stellte. Täglich wurden Proben aus der pelagischen Fauna gefischt, die ein reiches statistisches Material für die Bewegungen der Meeresthierwelt bei Concarneau abgeben, deren Aussehen nach Zahl und Art der Thiere sich bisweilen von einem Tage zum andern ändert, ohne daß sich die Ursachen hierfür angeben lassen. Aus den fortgesetzten Beobachtungen über die Sardine ergaben sich so wichtige Resultate, daß 1887 für das folgende Jahr ein sehr massenhaftes Auftreten des Fisches vorausgesagt wurde und daß diese, auf guten Beobachtungen gegründete Prophezeiung sich in der That erfüllte. Dadurch wurden zugleich die pessimistischen Ansichten Genes widerlegt, welche bei der umfangreichen Verfolgung, welcher die Sardine ausgesetzt ist, besondere Schutzmaßregeln verlangten. Der im Juni erschienene Fisch verschwindet gewöhnlich ohne wieder zu kommen. Diese Erscheinung wurde seit 1864 an den verschiedenen Punkten der Küste beobachtet. Wenn auch manche interessante Thatsache festgestellt ist, so bleibt doch noch des Wissens- und Wünschenswerthen viel zu erkunden, um ein lückenloses Gesamtbild vom Leben der Sardine zu erhalten. Es wäre nur zu wünschen, daß auch an den Küsten unserer Adria ähnliche Beobachtungen gemacht würden! Die gemeinamen Forschungen würden über die Ursache des so räthselhaften Erscheinens dieses Nahrungsfisches manches Licht bringen.

(Die höchste menschliche Wohnstätte) in Europa wird künstlich in Asyl sein, das der italienische Alpenbau in einer Höhe von über 4000 Meter auf der Spitze der südlichen Alpenette erbauen und zum Andenken an den verstorbenen Amadeus nach dessen Namen benennen wird. Das St. Bernhard-Hospiz ist nur 2472 Meter hoch, die meteorologische Station auf dem Pic Mezzogiorno nur 2870 Meter. Bedeutend höher finden sich ganze Anstiedelungen und Städte in Amerika und Asien. Potosi, eine Stadt im Staate Columbia, hat 30,000 Einwohner, die 4900 Meter

über dem Meere leben. In einer Höhe von mehr denn 5000 Meter wohnen die Goldsucher von Thot-Jatounes in Tibet, 6000 an der Zahl; also noch 1000 Meter höher als das Hospiz Prinz Amadeus.

(Das Tafelgeräth der Königin von England), welches in zwei mit eisernen Sicherheitswänden versehenen Zimmern aufbewahrt wird, repräsentirt einen Werth von 20 Millionen Pfund Sterling. Darunter befinden sich die für 130 Personen ausreichenden Goldbrunngläser Georg's IV., zu denen ein innen mit Kristallwänden versehener Champagnerkühler gehört von einer derartigen Größe, daß zwei Männer darin baden könnten. Zahlreiche Geräthe stammen aus der Zeit der großen Elisabeth, prachtvolle Stücke aus Indien, China und Birma. Zu den auffallenden Raritäten zählt eine Kaffeetasse Karl's XII. von Schweden, dann ein Löffel aus der Zeit Georg's III., ein Pfau, ein Werthe von 40,000 Pfund Sterling, dessen Körper und Schweiß von massivem Gold und mit Perlen, Smaragden, Diamanten und Rubinen besetzt sind, sowie ein lebensgroßer silberner Tigerkopf mit Kristallaugen und goldener Zunge. Dreißig Duzend Teller aus der Zeit Georg's IV. repräsentiren einen Verkaufswert von 10,000 Pfund Sterling. Auch die Wände dieser Schatzkammer sind mit Waffen von hohem künstlerischen und materiellen Werth bedeckt.

(Von dem großen Reichtum), welcher in England angehäuft ist, bekommt man erst recht einen Begriff bei Durchsicht der Nachlasssteuer-Beröffentlichungen. Vermögen von 200,000 Pfd. St. und darüber kommen thätlich zu zahlreich wie Brombeeren vor; der jüngst verstorbene Arzt Sir William Gull hinterließ an beweglichem Vermögen allein 344,000 Pfund Sterling (mehr als vier Millionen Gulden) und außerdem noch Häuser, Grundbesitz u. von sehr hohem Werth. Dabei ist zu bemerken, daß Gull dieses ganze riesige Vermögen aus seinen ärztlichen Honoraren angehäuft hatte, da er gar kein Privatvermögen zu Anfang seiner Praxis besaß. Und es ist sogar bekannt, daß die eigentliche „glänzende“ Praxis des Verstorbenen erst anfang, als er schon sein vierzigstes Jahr erreicht hatte. In den letzten zwölf Monaten wurden von großen Vermögen allein Erbschaftsteuern auf beweglichen Nachlaß von mehr als sechzig Millionen Pfund Sterling (720 Millionen Gulden) bezahlt. Und da sind nur Nachlässe von mehr als 200,000 Pfd. St. inbegriffen. Nachlässe von mehr als einer Million Pfund Sterling waren Anno 1888 fünf, von mehr als 500,000 Pfund Sterling zwölf, von mehr als 400,000 Pfd. St. fünfzehn, und zwischen 200,000 und 300,000 Pfd. St. 37 Nachlassvermögen.

(Der kürzlich verstorbene Leibarzt der Königin von England.) Sir William Gull, hat ein haares Vermögen von 344,000 Pfd. Sterl. hinterlassen, abgesehen von ziemlich bedeutendem Grundbesitz in Schottland und England. Gull fing mit nichts an und war eine Zeit lang Leibarzt in einer Knabenschule. Das alte Sprichwort: „Dat Galenus opes“, welches kürzlich etwas in die Brüche gegangen ist, hat in diesem Falle also einmal wieder eine Bestätigung erhalten. Ein solches Vermögen hat indessen in England noch nie ein Arzt hinterlassen. Das größte, was bisher in dieser Beziehung bekannt war, ist das von Sr. Benjamin Brodie hinterlassene Vermögen, welches sich auf 150,000 Pfd. Sterling belief. Das größte Vermögen, welches je ein Advocat (einschließlich Lord Chancellors u.) hinterlassen, belief sich auf 6 Millionen Mark, so daß in dem vorliegenden Falle einmal der Doctor den Advocaten geschlagen hat. Dies ist jedoch, wie der „D. med. Wochenchr.“ aus London geschrieben wird, eine äußerst seltene Ausnahme, da in den meisten Fällen der Arzt, selbst wenn seine Praxis ihn und seine Familie während seiner Lebzeiten anständig ernährt hat, bei seinem Tode wenig oder gar nichts hinterläßt, wenn er nicht bereits anderweitig Privatvermögen besaß. Auch scheint es zweifelhaft, daß die von Sir William Gull hinterlassene Summe ganz aus medicinischen Honoraren zusammengesetzt war. Gull war nicht nur ein großer Arzt, sondern auch ein außerordentlich kluger Mann, und es läßt sich wohl annehmen, daß ein Theil seines Vermögens von profitabler Anlage seiner Capitalien herühren mag.

(Entgleisung.) Der am 30. v. von Rom abgegangene Eisenbahnzug ist bei Chiusi entgleist; acht Personen wurden verwundet.

(Sonnensbäder.) Neuerdings treten immer mehr Mediciner für das Sonnen- und Luftbad ein, und immer neue Curanstalten nehmen es in ihren Curplan auf. Gleichwie das Umspülen des Körpers mit Wasser, also das Wasserbad, eine mächtige Wirkung ausübt, so mag auch das Aussehen des unverhüllten Körpers der Sonne und der Luft Heilwirkungen hervorbringen. Wer zum ersten Male von einem Sonnenbade hört und nicht weiß, wie die Ausführung desselben erfolgt, wird keine große Neigung verspüren, „in der Sonne zu baden“. Mancher wird es komisch, ja sogar thöricht finden, daß man im heißen Sommer nicht nur nicht nach Kühlung sucht, sondern sogar noch seinen Körper der Sonne aussetzen soll. Warum wählt sich gerade ein sonniges Plätzchen für seinen Mittagsschlummer? Es ist eben etwas Anderes, ob wir kleidet, ohne genügende Abkühlung, oder entkleidet mit unbehinderter Ausdünstung von der Sonne beschienen werden. Die physiologische Einwirkung der Sonne auf den Organismus in dessen gesunden und kranken Tagen ist unbefristet und allbekannt. Wir wissen z. B., daß bestimmte, epidemisch auftretende Krankheiten an den Stand der Sonne gebunden sind, daß Rheumatischer an sonnigen Tagen von ihrem schmerzhaften Leiden viel weniger gequält werden, wie bei trübem Himmel. Wie frisch und roth sind Wangen von Personen, die viel in geschlossenen Räumen sich aufhalten müssen. Verbrecher hinter düsternen Kerkermauern bekommen ihr fahles Ansehen weniger durch die Ernährung als durch den Mangel an Licht. Hinsichtlich der physikalischen Eigenschaften des Sonnenlichtes lehrt die Wissenschaft, daß in ihm zweierlei Arten von Strahlen enthalten sind, diejenigen, welche wir in die Farben des Spectrums zerlegen können, die sogenannten physikalischen, und diejenigen, welche jenseits des Spectrums liegen, die chemischen Strahlen. Beim Sonnenbade nun wirkt die Sonne sowohl durch ihre Wärme, als auch durch die ihr innewohnende chemische Kraft. Der Raum für das Sonnenbad stellt in den Curanstalten, die es einführen, einen Pfahlbau aus Brettern vor, der ungefähr einen halben Meter über dem Erdboden errichtet ist und dessen Wände zwei Meter hoch aufgeführt sind; um es bildlich auszudrücken, man legt eine große, mit einer Thür versehene Kiste auf einige Pfähle auf. Der Badende legt sich entkleidet auf eine Matratze und nur sein Gesicht wird durch einen Schirm oder durch eine handartige Vorrichtung vor der directen Einwirkung der Sonne geschützt. Darauf läßt der Badende je fünf Minuten Brust, Rücken, rechte und linke Seite direct von den Sonnenstrahlen treffen. Diese Art von Sonnenbad nennt man das freie Sonnenbad. Erfordert es die Art des Leidens, stärkere Schweißabsonderungen zu erzielen, so wird der Patient noch in eine wollene Decke gehüllt; will man dagegen auch schwächlichen Patienten die Wohlthat des Sonnenbades zu Theil werden lassen, so wendet man das sogenannte Lakenbade an, wobei der Patient in ein in 22 Grad Wasser eingetauchtes, ausgerungenes Tuch eingeschlagen wird, bevor er seinen Körper der Sonne aussetzt. Einzelnen Patienten legt man, um Kopfschmerzen zu vermeiden, kühlende Compressen um die Stirn. Unmittelbar nach dem Sonnenbade kommt der Patient in ein 26 Grad auf 24 Grad sinkendes Halbbad, in welchem er zum Schluß desselben mit etwas kühlerem Wasser übergossen wird, um den Körper zur Normaltemperatur zurückzuführen.

(Eine lachende Familie) befindet sich in Amerika. Sie besteht aus zahlreichen Wittglieðern, einem wohlhabenden Landmann mit seinen Söhnen, Töchtern, seinen Schwiegereltern und Enteln. Alle haben eine Art Krampf in den Mund- und Kehlmuskeln, welche sie in gewissen Zwischenräumen zwingen, in ein sehr lautes Gelächter auszubrechen. Die Krankheit zeigte sich zuerst bei dem alten Manne vor ungefähr 12 Jahren. Er saß und aß zu Mittag, als er plötzlich ohne Veranlassung einen heftigen Lachanfall bekam. Da er nicht aufhören wollte, nahm er ein Papier und

eine Bleifeder und schrieb, daß man nach einem Arzte senden möge. Dieser aber konnte nichts ausrichten. Gegen Sonnenuntergang hörte das Lachen auf und der Mann war so ermattet, daß er zu Boden fiel. Es wurde ihm jedoch bald besser und er legte sich zu gewöhnlicher Zeit zu Bette. Aber um 2 Uhr Nachts kam derselbe Anfall wieder und dauerte bis gegen 7 Uhr. Später wiederholte derselbe sich regelmäßig zweimal am Tage, etwas nach Mittag und etwas nach Mitternacht. Während der Anfälle konnte er weder essen, noch reden, sie schaden jedoch nicht und seine Gesundheit ist gut. Vor einigen Jahren schien die merkwürdige Krankheit seine Tochter angefallen zu haben und darnach die ganze Familie, zuletzt den ältesten Sohn, der den ersten Lachanfall bekam, als er um seine jegige Frau anhielt. Jetzt lacht er mit und selbst ihre Kinder folgen dem Beispiele der Eltern. Es ist etwas höchst Sonderbares, die ganze Familie um die Wette lachen zu hören, denn das Lachen stellt sich gleichzeitig bei Allen ein. Man hat ihnen oft gerathen, ärztliche Hilfe in größeren Städten zu suchen, was sie aber abgelehnt haben. Das unfrivolle Lachen verursacht keine Schmerzen und sie leben für sich in Frieden und Wohlstand. Wenn sich die Krankheit forterbt, kann die lachende Familie mit der Zeit eine lachende Gegend machen.

(Ein weiblicher Pastor.) Aus Newyork, 14. v. wird geschrieben: Die Stadt Kalamazoo in Pennsylvanien darf sich rühmen, in Miß Carrie Bartlett den ersten weiblichen Pfarrer zu besitzen, welcher von einer Gemeinde zum Seelsorger erwählt wurde. Rev. Carrie Bartlett, welche sich gegenwärtig in Brooklyn aufhält, um daselbst eine Reihe von Vorträgen zu halten, ist ein Jüngling der Harvard-Universität und zeichnet sich nicht allein durch einen markigen, kraftvollen Vortrag aus, sondern durch ihre außergewöhnliche Schönheit, welche sie in das hellste Licht zu setzen versteht. Man weiß nicht, ob die plötzlich hereingebrochene Frömmigkeit der notorisch gottlosesten jungen Männer, die nicht allein rauchten, spielten und suchten, sondern auch — horribile dictu! — in Theater gingen, den überzeugenden Argumenten ihrer Reden oder den sanften Blicken ihrer schönen braunen Augen zuzuschreiben sei. Rev. Bartlett ist noch sehr jung, erst neunzehn Jahre alt, verfügt über eine schlanke, schmiegelige Gestalt und eine Fülle brauner Locken, die das ovale Gesichtchen umrahmen. Sie trägt während des Gottesdienstes niemals eine priesterliche Gewand, sondern einen eleganten, ganz modernen schwarzen Anzug und auf dem Kopfe einen großen schwarzen Rembrandthut mit wallenden weißen Straußfedern. Ihre Ernennung zum Pastor der unitarischen Gemeinde in Kalamazoo erfolgte erst vor einigen Wochen.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 2. April.

Das gestern erfolgte erste Auftreten der großen dramatischen Künstlerin Frau Cornelia Prielle vom Budapest Nationaltheater gestaltete sich zu einem Triumph, wie ein solcher auf der hiesigen Bühne seit vielen Decennien nicht gefeiert worden ist. Die unibertroffene Meisterin ungarischer Schauspielkunst gab die Cora in Belot's „S. 47“. Gleich bei ihrem Erscheinen erdröhte der Zuschauerraum von begeisterten Beifallsclandungen während der Ueberreichung von zwei Prachtbouquets. Der Applaus steigerte sich im Laufe der Vorstellung von Act zu Act und brach in der mit erschütternder Naturwahrheit veranschaulichten Wahnsinnsscene am Schluß des vierten Actes mit elementarer explosiver Gewalt los, die Jedermann in den Strom der Begeisterung mit sich forttrieb. Die Rolle der Cora scheint eigens für diese gottbegnadete Priesterin Italiens und den gefeierten Liebling aller Ungarn geschaffen zu sein. Die Gestalt der Künstlerin ist edel in den Conturen; die Züge ihres Antlitzes sind trotz ihrer bald fünfzigjährigen Bühnenthätigkeit noch immer von schöner Regelmäßigkeit; die großen seelenvollen Augen verleihen der Physiognomie ausdrucksvolles Leben; das prachtvolle, getätigte und dabei selbst im leisesten Flüsterton befindliche Organ flutet wohlthönend daher; die Haltung und das Gebendenspiel bewegen sich in den Linien maßvoller Schönheit; sie trifft immer den richtigen Ausdruck im Ton und in der Gebärde, sowohl für die Momente ruhiger Gelassenheit, als auch für die leidenschaftlicher Erregung, aber sie geräth niemals auf das Gebiet einer Effecthaherei, die nur auf das Äußere geht. Ihr Spiel zeigt, wenn die Herübernahme des Bildes aus dem Musikalischen in's Schauspielerei gestellt ist, durchweg eine wohltemperirte ausgeglichene Stimmung; dazu kommt noch eine angeborne Eleganz der Bewegungen, wie sie nur wenigen Theatergrößen eigene ist. Die geniale Darstellung der drohenden Geistesstörung, die Wiebergabe der auf- und absteigenden hellen Augenblicke bis zur völligen Ummachung des Geistes, des Kampfes der Liebe und des Hasses, der Eifersucht und Seltsamkeit dieser Creolin im Drama Belot's wird den Zuschauern, die unter dem Bann eines unbeschreiblichen Eindruckes standen, unvergesslich bleiben. Die vollendete Leistung rief das enthusiastischste Publicum zu Hervorrufen hin, welche sich im Laufe dieser denkwürdigen Vorstellung wohl ein paar Duzendmal wiederholten.

Von den übrigen Mitwirkenden machten sich um die Anerkennung des Publicums namentlich Herr Mezey (Mazilier), und die Damen Benedek (Marcelline) und Bihary (Frau duamel), welche die Herren Benedek (Georg), Szekeres (Präsident), Dejó (Votain) und Bihary (Chateaub) verdient.

Fremden-Liste

vom 2. April.
Herrn Heuribrer, A. Martini, Beamter, von Repe; G. Berjar, A. Sommer, Kaufleute, von Budapest; Duma, Privatier, von Bistana.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April.

Ung. Goldrente 6%	102.50	Ungarische Prämien-Pose	139.00
„ Goldrente 4%	102.00	Freiwilligkeits- u. Segebe-Pose	126.50
„ Papierrente	98.65	Deferr. Staatsschuld in Papier	87.50
„ Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ „ in Silber	87.75
„ Obli. I. Emission St.-Obli.	—	„ Goldrente	110.50
„ II. „	—	1860-er Staats-Anlehen	110.50
„ 1876-er Staats-Obli.	113.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	935.00
„ Grundentlastungs-Obli.	—	Ung. Creditbank-Actien	335.00
„ Grundentl.-Obli. m. Verlos.	—	Deferr. Creditbank	301.10
„ Temes-Banater Grundentl.-Obli.	—	R. I. Ducaten	5.60
„ Tem.-Ban. Grund.-Obli. m. Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.45
„ Siebenb. Grundentl.-Obli.	—	100 Mark Deutsche Reichsmünze	58.60
„ Temes-Obli.	104.50	London (für dreimonat. Wechsel)	119.80
Ung. Weinrenten-Obli.	99.00		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. April.

Ung. Goldrente	101.25	Deferr. Staatsschuld in Papier	87.50
5-procentige Goldrente	101.25	„ „ „ in Silber	87.60
4-procentige Papierrente	98.55	„ Goldrente	110.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	117.00	1860-er Staats-Anlehen	138.50
„ Obli. I. Emission St.-Obli.	95.30	Deferr.-ungarische Bancactien	985.00
„ II. „	—	Ungar. Creditbank	347.00
„ 1876-er Staats-Obli.	113.80	Deferr. Creditbank	308.00
„ Grundentlastungs-Obli.	—	R. I. Ducaten	5.68
„ Grundentl.-Obli. m. Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.45
„ Temes-Ban. Grundentl.-Obli.	—	100 Mark Deutsche Reichsmünze	58.65
„ Tem.-Ban. Grund.-Obli. m. Verlos.	—	London (für dreimonat. Wechsel)	119.40
„ Siebenb. Grundentlastungs-Obli.	—	Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei	102.55
„ Temes-Obli.	108.00	Italienische Rira	46.48
Ungarische Prämien-Pose	139.20	Russischer Rubel	1.27
Freiwilligkeits- u. Segebe-Pose	126.50	20 räumliche Tel.	9.80
		4 1/2 % ung. Schatz.-Anl.-Obli.	94.50

Sz. 1821/1890 telekk.

[243] 1-1

5 Jänner

guter alter Wein

aus den Jahren 1874, 1876, 1879 sind preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Restauration Quandt.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Altrichter János nagyszabeni ügyvéd által képviselt Schmidt Pál szász-ujfalvi lakos végrehajthatónak 51 frt. 20 kr. tőke, ennek 1884. évi február hó 10. napjától járó 6% kamatai, 7 frt. 45 kr. eddigi, 10 frt. 30 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a hermányi 121. sz. tjkvben A. 1, 2, 4, 6, 29, 33, 35, 40, 48, 57, 74, 83, 86, 89, 96, 101, 114, 118, 120. r., 325, 360, 403, 425, 426, 1964, 2579, 2580, 2581, 2623, 3038, 3757, 4406, 4407, 5328, 5661, 5723, 6213, 6481, 6585, 8428, 8429, 8636, 8767. hr. sz. alatt Bordon Zsófia nevére felvett ingatlanok 584 friban megállapított kiküldési árban Hermány község előjárásági helyiségében 1890. évi május hó 24-én, délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladtnak.

Arverelni szándékozók végrehajtható kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi február hó 27-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Die besten
Brünner Stoffe
liefert zu Original-Fabrikpreisen die
Feintuch-Fabrik
Siegel-Imhof
in Brünn.
Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Männer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen.
Ein Coupon kostet
fl. 4.80 aus gewöhnlicher,
fl. 7.75 aus feiner,
fl. 10.50 aus feinsten,
fl. 12.40 aus hochfeinsten
echter Schafwolle.
Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammarne, Stoffe für Ueberzieher, Roden für Jäger und Touristen, Peruwienne und Tosting für Salonanzüge, vorzüglichsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Biqué-Giletstoffe etc. etc.
Für gute Waare, mustergetreue und genaue Lieferung wird garantiert.
Muster gratis und franco.

Gegründet 1857.
JAKOB STEINSCHNEIDER,
l. k. u. k. priv. Bettwaaren-Fabrikant,
Hoflieferant Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlaucht. Frau Erzherzogin Klotilde, Eigenthümer zahlreicher Privilegien und Auszeichnungen,
Budapest, Königsgasse 79,
im eigenen Hause,
erlaubt sich dem p. t. Publicum sein reichhaltiges Lager in allen in das Bettwaarenfach schlagenden Artikeln, als einfache, feine u. allerfeinste Steppdecken, Bett-einsätzen, Rosshaar- und Seegras-Matratzen, Strohsäcken, Kotzen und Decken, Federn und Flaumen, feiner Teppichen, Vorhängen, wie auch Divan- und Tischdecken bestens zu empfehlen. (144) 8-14
Budapester Niederlage der bestrenommirten Wiener Wäsche- und Ausstattungs-Firma
WELDLER & BUDIE.
Alle Gattungen Wäsche, besonders aber complete Heirats-Ausstattungen zu mäßigsten Preisen.
Zeichnungen und Preiscurante gratis und franco.

Brieflich
unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle **geborenen Krankheiten** und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode
Dr. Hartmann,
Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionsirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.
Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beklebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden diskret zugesendet. (254) 4
Honorar mäßig.
Wien, L. Lobkowitzplatz Nr. 1.

Sämmtliche Sorten
MINERALWÄSSER
heurriger Füllung
soeben eingetroffen bei
Ludwig Fuchs.

ANZEIGE.
Wir bringen einem geehrten p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß, daß wir das auf hiezigem Platze unter der Firma Friedrich Gross bestandene
Specereiwaaren-Geschäft
käuflich übernommen haben.
Indem wir hievon Notiz zu nehmen höflichst bitten, versichern wir, daß wir unser Hauptaugenmerk darauf richten werden, alle in diese Branche einschlagenden Artikel nur in stets frischer und bester Qualität zu billigen Preisen bei reeller und couranter Bedienung zum Verkauf zu bringen.
Wir empfehlen unser Unternehmen dem gütigen Wohlwollen eines geehrten p. t. Publicums mit aller Hochachtung
Mathias & Hüttl,
Heltauergasse Nr. 57.
(279) 1-2

Auserlesene Claviere
hält zur Auswahl die Clavier-Handlung
Heldenberg
in Hermannstadt.
Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.
Sämmtliche Claviere liefern beträchtlich billiger, als irgend ein Kaufmann bei directem Bezuge kaufen kann; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielen können, noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.
Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.
Mehrfährige Garantie selbstverständlich. (273) 1-6

Kundmachung.
Gefertigter gibt dem geehrten Publicum bekannt, daß er nun durch Ablegung der Prüfung in der Lage ist, alle in das Baufach schlagenden
Neubauten und Reparaturen,
sowie Anfertigung von Plänen und Kostenvoranschlägen jeder Art zu übernehmen und auf das Pünktlichste, Gewissenhafteste und Billigste auszuführen.
Ferner gebe ich auch bekannt, daß ich von meiner eigenen Erzeugung die
besten Portland-Cement-Platten
in jeder Form und Farbe dem p. t. Publicum feilbiete.
Karl J. Bespaletz,
geprüfter Baumeister, Hermannstadt, Burgergasse 20.
(275) 2-2

Friedrich Baumann,
Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,
empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
sein aus den renommirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln
sehr gut fortirtes
Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,
darunter zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte
Dr. Jaeger'sche
Original-Normal-Wollwäsche
aus der allein concessionsirten und mehrfach prämirten Fabrik von
W. Benger Söhne in Bregenz. (278) 1-6

G. Krigovszky & Neffe Koloman Szigetvári,
Sandschuhmacher und Bandagisten,
Hermannstadt, Heltauergasse vis-à-vis „Hôtel Neurirer“.
verfertigen alle Gattungen Handschuhe feinsten Qualität von Glags-, Hirsch- und Sämsch-Leder; Hirschleder-Hosen, Leintücher, Polster und Unterhosen aus weichem Hirschleder; ferner alle Gattungen Bandagen nach Systemen berühmter Professoren mit Stahlfedern, wie auch von Gummi-Gurten; die besten Schritte Suspensorien von 40 fr. aufwärts; Geradehalter, Bauchbinden, Mieder für ausgewachsenen Körper und Fuss-Maschinen. Alle diese Gegenstände werden auch nach Maß verfertigt.
Weiters empfehlen wir unser sehr großes Lager von Uniform-Handschuhen und Cravatten, Hosenträger, Eisbeutel, Schweissblätter, Mutterringe, Fatschen aus Flanell und Professor Martin'sche Gummi-Fatschen, Bettelagen, bonnet, Gummi-Strümpfe, Strumpfbänder etc., wie auch Herren- und Damen-Specialitäten und alle in dieses Fach schlagende Artikel.
Seeben angekommen und zu sehr vortheilhaften Preisen zu haben: Sortirte und verschieden lange
Zwirn- und Seiden-Handschuhe,
Prima-Qualität, in den modernsten Farben. (269) 1-3

Kessel-Explosion
erfolgt häufig durch starke Bildung von Kesselstein.
Dagegen hilft nur ein Mittel, nämlich das
Petzold'sche Paralithikon minerale.
Diese patentirte, von keinem Concurrenz-Product auch nur annähernd erreichte Composition steht seit vielen Jahren bei den namhaftesten Fabriken Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in Verwendung.
Unfehlbares Resultat — Hunderte von Attesten!
Anschließend echt zu beziehen bei der General-Vertretung:
Jakob Reitzer & Sohn's Nachf., Budapest.
Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen auf Verlangen gratis und franco. (280) 1-8